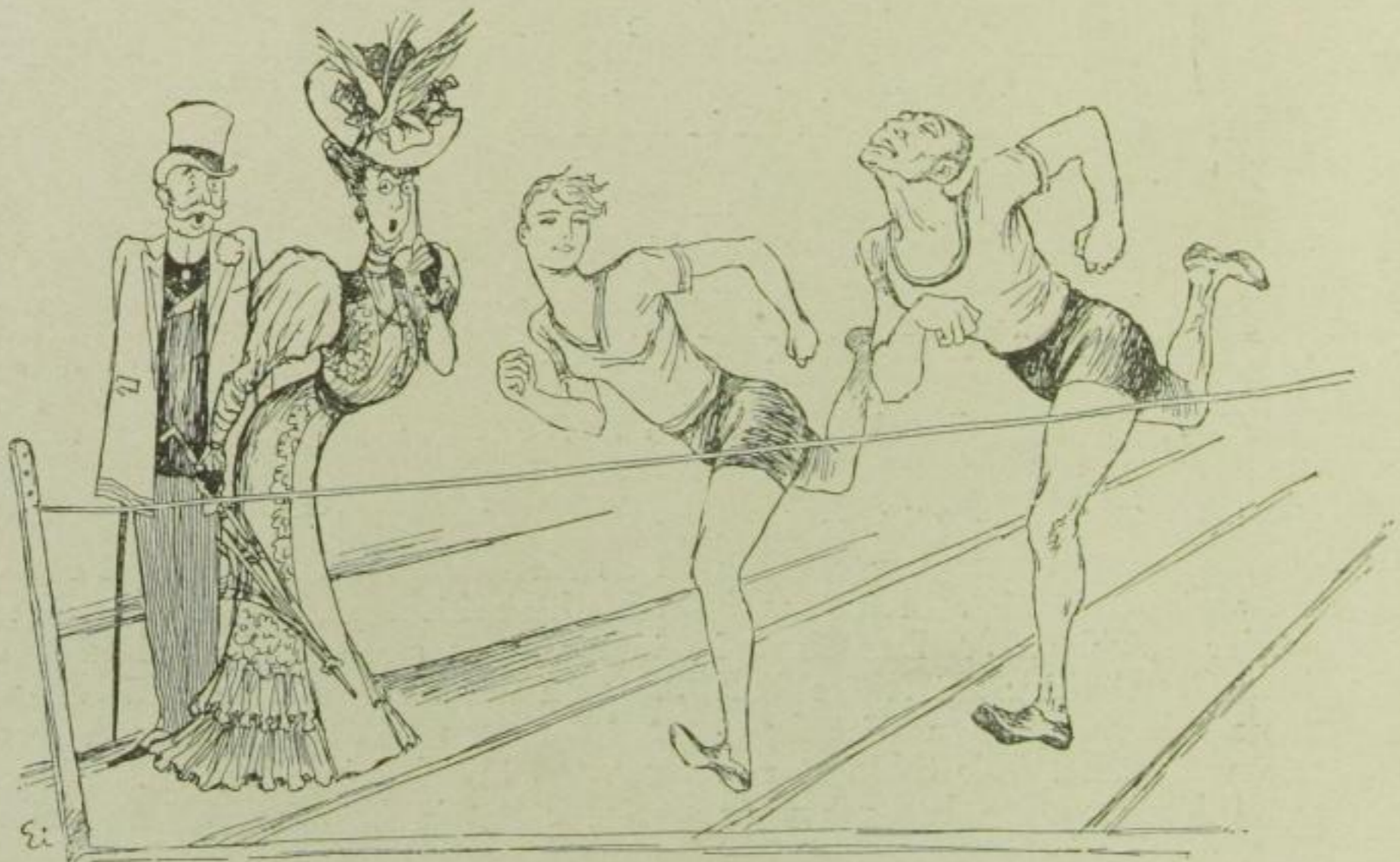


einem Herrn der guten Gesellschaft, ist die Frau geradezu von anderer Rasse, unerforschlich und drohend, die tiefste, immer gegenwärtige Gefahr des Mannes. Wer kennt das heute? So verwickelt ist man nicht.

Es kommt jetzt vor, daß ein alter Agent, der keine Kunden mehr findet, dem jungen Mädchen, das ihn verdrängt hat, Vitriol in das viel zu hübsche Gesicht gießt. Dies ist ein sehr heutiger Ausdruck des Geschlechtshasses. Die Frau muß zuerst geschäftlich erfolgreicher sein, dann fällt es jemandem ein, sie auch als Frau zu hassen. Sozialer und Geschlechtshaß ergänzen sich, sie sind nahe daran, sich zu bedingen. Andererseits befreunden sich die Geschlechter auf sozialem Wege. Da ist die Neubürgerliche Einrichtung des Vor- oder Eintänzers. Beste Familien legen ihre Frauen und Töchter vertrauensvoll in die Arme eines jungen Mannes von oft bescheidener Herkunft. Können beide nur tanzen, dann stimmt es. Ein richtiges Tanzpaar verkörpert jenseits so-

zialer Abstände das genaueste Zusammenspiel und die vollkommenste Übereinstimmung, die beide Geschlechter jemals verwirklichen können.

Das gewandte Paar vollführt inmitten der Halle seine wohlberechneten Uebungen, als ob es Schach spielte. Die Zuschauer können nichts dahinter vermuten. Uebrigens wird der Mann bezahlt — welchen Grund hätte die Dame, ihn nicht unbefangen anzusprechen, während sie tanzen? Er ist zufällig ein junger Franzose; in dieser Rolle ohne eigene Bedeutung gefällt er sich nicht, er sucht sie baldigst zu verbessern. Vor vier Wochen, so überlegt er während der Dauer eines Schrittes, war ich noch Kellner, diese Gans würde mich nicht angesehen haben. Jetzt ist ihr Mund keine drei Zentimeter von meinem weg. Die fremden Weiber sind so dumm. Nur Mut! „Wie ich heiße?“ antwortet er. „Ich heiße Molière, ich habe den ‚Eingebildeten Kranken‘ geschrieben.“ — „Ach! So etwas dachte ich mir gleich“, sagt die Dame. Jetzt



Der Wettlauf der Geschlechter von 1926